Der Daiton-Plan

Autor(en): **Adams, Alfons**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-526641

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ten Tische; er fiel mir so unglücklich vor die Füsse, dass ich drauf trat und ihn zerbrach. — Während der nächsten Stunde (Geographie) brauchten wir die Geometriehilfsmittel nicht; der zerbrochene Winkel blieb vorläufig unbeachtet, und ich getraute mich nicht, die Sache sofort anzuzeigen. Am folgenden Tage fragte mich der Professor, was mir der Winkel *zuleide* getan, dass ich ihn zerbrochen habe. Als ich ihn aber aufklärte, wie die Sache gekommen war, schwieg er; die Angelegenheit war für ihn und mich erledigt. Ich war zufrieden, dass sie einen so glimpflichen Ausgang genommen hatte, wenn mich auch kein Verschulden traf.

Es war kurz vor Beginn des nachmittägigen Unterrichtes an unserer Dorfschule. Einige Kinder spielten beim benachbarten alten Speicher „Schule". Da geht es manchmal nicht ganz vorschriftsmässig zu. Die „Schüler" erlauben sich dem „Lehrer" gegenüber Bemerkungen, die in Wirklichkeit nie gewagt würden. Einer unserer Kameraden tat grad in dem Augenblicke, als der Lehrer einer andern Abteilung vorüberging, aber von uns nicht beobachtet worden war, einen wenig schulgerechten Ausspruch gegenüber *unserm* „Lehrer". Der andere aber fasste die Sache so auf, als ob sie *ihm* gegolten hätte, lief empört zum Kollegen, der jene „Schandbuben" unter sich hatte, wie er sich ausdrückte, und die nächste Folge war, dass unser liebe Kamerad Hans vorläufig eine Stunde lang vor der Klasse knien musste, *ohne nur zu wissen, warum.* Am Schluss der Stunde kam das Strafgericht. Der „beleidigte" Lehrer erschien als Ankläger. In seinem Eifer hätte er sich bald noch an dem zitternden, weinenden Hans vergriffen, wenn unser Lehrer nicht dazwischen getreten wäre. Die Sache sollte vor die Schulbehörde gebracht werden. — In der folgenden Schulpause besprachen wir die Lage, denn wir waren uns klar, dass es sich hier um ein *grosses Missverständnis* handelte. Bei Wiederbeginn des Unterrichts gingen wir — unser etwa 7 Schüler der gleichen Klasse — zu unserm Lehrer und klärten ihn über den wahren Sachverhalt auf. Der Lehrer atmete erleichtert auf, begab sich nach Schluss der Stunde zum „beleidigten" Kollegen, und damit war wenigstens eine weitere Verfolgung unseres lieben Hans abgewendet. In seiner Gutmütigkeit vergass er auch bald die ungerecht erlittene Strafe, da die ganze Klasse nun wusste, dass er unschuldig war.

Die Zahl der Fälle solcher Missgriffe liesse sich leicht noch mehren. Doch zeigen uns schon diese drei Beispiele, wie notwendig es ist, *der Sache auf den Grund zu gehen,* bevor man ein Urteil fällt. St. Va.

Der Dalton-Plan

macht heute unter den neuen Erziehungssystemen viel von sich reden. Er hat mit der Montessori-Methode viel Verwandtes. Begründerin ist *Helen Pankhurst,* eine amerikanische Landschullehrerin. Sie suchte die Schwierigkeiten des Unterrichtes an ihrer Gesamtschule zu beseitigen, indem sie eine *gleichzeitige Beschäftigung aller Schulkinder anstrebte.* Nach und nach verwandelte sie ihr Schulzimmer in ein „Erziehungslaboratorium", indem sie für jede Klasse „Gelegenheitswinkel" mit den notwendigen Lehr- und Lernmitteln schuf und so allen Schülern individuelle Selbstbeschäftigung unter Anleitung älterer Helfer ermöglichte. Nach mehrjähriger Prüfung verwandter Systeme ((Montessori-Methode, Dewey-Reform usw.) und unter Mitwirkung von Miss Crane eröffnete sie 1920 in der Stadt *Dalton* (Mass.) eine eigene Schule nach ihrem System. Begeisterte Lehrerinnen verpflanzten es auch in andere Länder, insbesondere nach England, wo es heute schon in 1500 oder mehr Schulen angewendet wird. Auch Sowjetrussland nahm diese Ideen in seinen neuen Schulplan auf, ohne den Widerspruch zu fühlen, der zwischen dem starren bolschewistischen System und dem Dalton-Plan besteht. Desgleichen fand er in Japan Eingang.

Sicherlich hat die Idee der Miss Pankhurst viel Gutes an sich. Sie ist übrigens nicht neu; der Dalton-Plan hat ihr nur eine moderne Aufmachung verschafft. Er will den *schematisierenden* kollektiven *Klassenunterricht,* der einem Durchschnittsschülertyp angepasst ist, *durchbrechen* und sich möglichst der geistigen Fassungskraft des *einzelnen* Schülers anpassen und ihn zur *Mitarbeit* und zum Verantwortlichkeitsempfinden erziehen. Dem entsprechend musste das einförmig ausgestattete Klassenzimmer in eine Art *fachlicher Arbeitsräume* umgewandelt werden, die die nötigen Lehr- und Lernmittel dem Schüler zur Verfügung stellen, wo er die meiste Zeit der Schulstunden mit Eigenstudium zu verbringen hat. Jeder Schüler arbeitet nach Arbeitsbestimmungen, welche Ziel und Stoff — in Monats- oder Wochenaufgaben für bestimmte Altersstufen oder für jeden einzelnen eingeteilt — und Arbeitswinke und Anregungen für den Lösungsweg enthalten. Je nach Neigung und Begabung kann jeder Schüler die Bewältigung eines Mindest-, Mittel- oder Höchstprogramms in den verschiedenen Fächern wählen. Auch steht ihm die Wahl der Arbeitsmittel und das Zeitmass der Durchführung frei. Nur ist er an die Erfüllung eines *gemeinsamen Kernprogramms* gebunden, das je nach Erfolg beliebig erweitert werden kann. Die *Fachlehrer* stehen ihm zur persönlichen Beratung oder zur Beseitigung besonderer stofflicher Schwierigkeiten zur Verfügung und halten auch gruppenweise Arbeitsbesprechungen ab, wenn dies stofflich oder methodisch notwendig erscheint. Genaue Arbeitstabellen über geleistete Tagesarbeit, geführt von Schülern und Fachlehrern, ermöglichen eine Kontrolle über Einzelleistungen und Klassenstand. (Vergl. „Lexikon der Pädagogik der Gegenwart", 1. Bd. Sp. 463/65).

Eingabe über die Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung an das Dep. des Innern des hohen Bundesrates in Bern und an die verehrten Mitglieder der Bundesversammlung.

Sehr geehrte Herren!

Die unterzeichneten Verbände gestatten sich, nachdem bereits im letzten Dezember der Bundesversammlung ein ähnliches Postulat eingereicht worden ist, mit gegenwärtiger Eingabe auch ihrerseits den h. schweizerischen Bundesrat und die eidgen. Räte auf die Notwendigkeit einer Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung aufmerksam zu machen. Sie ersuchen ihn dringend, sich dieser Frage anzunehmen und die nötigen Schritte bei den Regierungen des deutschen Reiches und des Freistaates Oesterreich zu tun, um eine Reform der deutschen Rechtschreibung in die Wege zu leiten.

Mit vollkommener Hochachtung:

für den schweizerischen Lehrerverein:
der Präsident: sig. J. Kupper;

für den bund für vereinfachte rechtschreibung:
der vorsitzende: sig. dr. E. Haller.

für den schweizerischen Lehrerinnenverein:
die Präsidentin: sig. R. Göttisheim.

Zürich, Aarau, Basel, im Juni 1930.

Beilage: Begründung zur Eingabe über die Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung.

Ein Kind ist eine Himmelsgabe,
Ein Kind ist eine Gottesgunst,
Es zu besitzen: eine Labe,
Es zu erziehen: eine Kunst. *Alfons Adams.*